

## Ma vie en rose

Deutscher Titel: Mein Leben in Rosarot

Kinostart in Frankreich: 1997

Kinostart in Deutschland: 1997

Land: Frankreich/Belgien/Großbritannien

Regie: Alain Berliner

Buch: Alain Berliner, Chris van der Stappen

Darsteller/innen: Georges du Fresne, Michèle Laroque, Jean-Philippe Écoffey, Hélène Vincent

Kamera: Yves Cape

Schnitt: Sandrine Deegen

Ton: Ludovic Hénault

Musik: Dominique Dalcan

Produktion: Haut et Court, La Sept Cinéma, TF1 Films Production, WFE, RTBF, Freeway Films

Produzenten: Carole Scotta, Jacqueline Pirreux, John McGrath

Deutscher Rechteinhaber: Telepool

Länge: 88 Minuten

Format: 35 mm, 1:1,85, Dolby SR

Genre: Tragikomödie

Preise: Europäischer Filmpreis 1997 (Bestes Drehbuch), Golden Globe 1998 (Bester fremdsprachiger

Film), Filmfestival Karlsbad (Bester Film) u. a.

## Synopsis

Der siebenjährige Ludovic lebt in einer bunten Traumwelt. Er spielt gern mit Puppen und ist davon überzeugt, ein Mädchen zu sein. Doch was für ihn ganz natürlich ist, können die anderen nicht verstehen. Als er sich bei einer Gartenparty seiner Eltern als Mädchen verkleidet und allen erzählt, dass er seinen Freund Jérôme heiraten möchte, kommt es zum Eklat. Ludovic darf nicht mehr mit Jérôme spielen und muss schließlich sogar die Schule wechseln.

Aber nicht nur die Nachbarn sind empört, auch Ludovics Eltern wissen nicht, was sie tun sollen.

Wie können sie Ludovic beibringen, sich wie ein ‚normaler‘ Junge zu verhalten?

Der preisgekrönte Film erzählt in phantasievollen, knallbunten Bildern davon, wie es ist, anders zu sein.

## Regisseur: Alain Berliner

Alain Berliner wurde 1963 in Belgien geboren. Von 1983 bis 1987 studierte er Regie an der Belgischen Hochschule für Schauspielkunst und Filmtechnik (INSAS) in Brüssel. Er bestand das Studium mit Auszeichnung und arbeitete anschließend u. a. als Drehbuchautor für Fernsehen und Kino. Sein Debütfilm *Ma vie en rose / Mein Leben in Rosarot* fand internationale Anerkennung und gewann zahlreiche Preise. In den USA war der Film so erfolgreich, dass Alain Berliner als Regisseur für den amerikanischen Thriller *Passion of Mind / Tiefe der Sehnsucht* (2000) mit Demi Moore und Stellan Skarsgard engagiert wurde. 2005 wandte er sich einem neuen Genre zu und drehte das Musical *J'aurais voulu être un danseur / Gene Broadway: Tanz oder Liebe*, für das er auch das Drehbuch verfasste und erneut Georges du Fresne engagierte. Zurzeit bereitet Alain Berliner seine erste Theaterinszenierung vor.

## Alain Berliner über seinen Film

***Mein Leben in Rosarot* erzählt die Geschichte eines kleinen Jungen, der glaubt, er sei ein kleines Mädchen.**

„Als Ludovic sagt, ‚Jetzt bin ich ein Junge, aber eines Tages werde ich ein Mädchen sein‘, ist das für ihn selbstverständlich. Es ist so, als ob er sagen würde: ‚Später werde ich groß sein.‘ ... Kinder leben in einer Welt, in der die Grenzen zwischen Traum und Realität verschwimmen. ... Die Wahrnehmung der Erwachsenen dagegen wird von ... sozialen Normen bestimmt ...“

***Mein Leben in Rosarot* erzählt die uralte Geschichte von flüchtigen Seitenblicken, engstirnigen Nachbarn, Klatsch und Tratsch und von Scham ...**

„Das Kino geht mit Transsexualität meist komödiantisch um, doch hier wird uns das Thema durch die Unschuld und die absolute Gewissheit eines Kindes nähergebracht. ... Ludovics Eltern müssen den Mut aufbringen zu akzeptieren, dass ihr Kind anders ist. Was sie dabei am meisten erschreckt, ist der Gedanke, dass sie selber anders werden oder dass Nachbarn und Freunde sie womöglich anders sehen könnten als vorher. ... Ich wollte von diesem Mut und von dem Lernprozess erzählen, den sie durchmachen. Dabei musste ich immer wieder daran denken, dass ich selber nicht wüsste, wie ich reagieren sollte, wenn sich mein Sohn so verhalten würde wie Ludovic.“

**Es ist sehr viel einfacher für ein Mädchen, sich wie ein Junge zu verhalten, als für einen Jungen, sich wie ein Mädchen zu geben.**

„Und genau das ist der Grund, warum sich die Drehbuchautorin Chris van der Stappen dafür entschieden hat, die Geschichte eines Jungen zu erzählen, der ein Mädchen sein will, und nicht umgekehrt. Männlich wirkende Frauen werden besser akzeptiert als weiblich wirkende Männer. ... Ein Junge, der glaubt, ein Mädchen zu sein, rührt an der sehr tief sitzenden Angst vieler Männer, dem Bild der Männlichkeit nicht gerecht zu werden.“

**Ich möchte mich [in meinen Filmen] mit aktuellen Fragen beschäftigen.**

„In der heutigen Zeit werden die Karten neu gemischt. Die Grenzen zwischen weiblich und männlich verschwimmen mehr und mehr. Selbst in der Familie sind die Rollen des Vaters und der Mutter austauschbar geworden. Die Erwachsenen [im Film] reagieren deshalb so heftig, weil die Frage nach der sexuellen Identität weitere Fragen aufwirft: Wo gehöre ich hin? Wer bin ich?“

**Ich finde es schön, wenn es gleichzeitig Tag und Nacht ist – wie auf einem Bild des Malers René Magritte.**

„*Mein Leben in Rosarot* pendelt zwischen Komödie und Drama, Traum und Realität. Ich mag es, wenn ein Film Wirklichkeit und Traum miteinander verbindet. Die Traumsequenzen des Films, in denen Pam, die aus einer Fernsehserie [für Kinder] entsprungene Heldin Ludovics, in Erscheinung tritt, erlauben es uns, in die Welt des Kindes vorzudringen.“

**Die Mutter hält die Familie zusammen.**

„Ich kannte Michèle Laroque aus den Filmen von Patrice Leconte – ich liebe seinen Film *Der Mann der Friseur* – und sie entsprach meiner Vorstellung von Ludovics Mutter. ... Trotz ihrer Eigensinnigkeit ist sie es, die am Ende einen flüchtigen Eindruck von seiner Traumwelt bekommt und lernt, ihn zu verstehen. ... Die Haltung der Mutter ändert sich, sobald das Gleichgewicht in der Familie gestört ist. In ihrer Härte sehe ich ein Zeichen dafür, dass sie mit der Heuchelei sowohl außerhalb ... als auch innerhalb der Familie Schluss machen will. Michèle gelingt es hervorragend, die Entwicklung der Mutter deutlich zu machen. Sie verändert sich nicht nur mental, sondern auch physisch. Zu Beginn des Films ist sie ... sehr gepflegt, aber in der zweiten Hälfte ändert sich ihre Haltung sichtbar: Sie wirkt unausgeschlafen, sie ist nicht mehr so perfekt frisiert, und ihr Gesicht verrät ihre Anspannung.“

**Ein Vater, der die Welt nicht mehr versteht.**

„Schon auf dem Papier musste die Rolle des Vaters Pierre viele Schauspieler abschrecken: Engstirnig, verständnislos, nicht gerade sehr feinsinnigen Werten verpflichtet, bewegt er sich am Rande der Karikatur. Um Interesse an ihm zu entwickeln, muss man merken, dass mehr hinter der Fassade steckt. Schon bei den ersten Einstellungen ... ist es Jean-Philippe Écoffey gelungen, die Zerbrechlichkeit seines Charakters hervorzuheben. ... Erstaunlicherweise findet am Ende jeder [in der Familie] seinen Platz und nimmt die ihm zugedachte Rolle an: Hanna wird eine echte Mutter und Pierre ein echter Vater, weil sie begreifen, dass Ludovic immer ihr Kind sein wird, ob als Junge oder als Mädchen.“

**Der Junge**

„Die Wahl des Jungen war für den Erfolg des Films entscheidend, und wir verbrachten Monate damit, die richtige Besetzung für die Rolle zu finden. Das war gar nicht so einfach: Wir suchten einen Jungen, der etwas von der Schauspielerei verstand, der in der Lage war, sich neun Wochen lang mehrere Stunden am Tag zu konzentrieren, und der genügend Distanz zu der Rolle hatte, um das Risiko der Identifikation zu vermeiden. Viele Kinder stellten sich die gleichen Fragen wie Ludovic im Film. Sie konnten die Rolle nicht übernehmen, weil ihnen die Geschichte zu nahe ging. ... Georges ist älter als Ludovic. Er kommt aus einer Schauspielerfamilie und kennt den Unterschied zwischen Fiktion und Realität. Er ist erstaunlich erwachsen für sein Alter, denkt wie ein professioneller Schauspieler und versucht zu verstehen, warum Ludovic das tut, was er tut. Daher konnte ich Ludovics Identitätsproblem offen mit Georges besprechen. Es kam nie in Frage, ihn anzulügen oder eine Szene spielen zu lassen, ohne ihm zu erklären, was es damit auf sich hat.“

### **Eine Realität, die allmählich ihre Farbe verliert.**

„Der visuelle Stil des Films folgt der Handlung. Am Anfang ist alles hell, offen, fröhlich und bunt. Dann wird verboten, was vorher erlaubt war, und Ludovics Welt wird dunkler. Im Gegensatz zu den leuchtenden, warmen Farben aus dem ersten Teil des Films ist die zweite Hälfte in kalten Blau- und Grautönen gehalten. ... [Außerdem] arbeite ich gerne mit ... der Vogelperspektive, ... weil mir der Gedanke gefällt, dass wir unsere eigenen Zuschauer sind, dass wir uns selbst kommen und gehen sehen, indem wir von oben herunterschauen.“

**Übersetzte Auszüge des Interviews aus dem englischen Presseheft.**

### **Pressestimmen**

„Debütregisseur Alain Berliner packt das Problem kindlicher Identitätssuche zwischen aufgezwungenen Geschlechter-Rollen einfühlsam und phantasievoll an.“ *Aachener Zeitung*

„Mit viel Sensibilität appelliert der belgische Regisseur Alain Berliner ... an Toleranz gegenüber Menschen, die etwas anders sind. Er porträtiert einen Jungen (glänzend gespielt von Georges du Fresne), der so gar nicht verstehen will, warum sich seine Umgebung so schrecklich aufregt. Dabei stellt Berliner nicht seine Hauptfigur, sondern die Mitmenschen bloß.“ *Zitty*

„Alain Berliner schafft das Kunststück, auf behutsame ... Art, ein Thema aufzugreifen, das ... erschütternde und lebensbedrohende Ausmaße annehmen kann. Ohne moralischen Zeigefinger zeigt er die Abgründe eines Kleinbürgertums auf, das keinesfalls zulassen will, dass jemand aus seiner kleinkarierten Welt ausbricht, und auch keinen Halt davor macht, ein Kind in die Isolation zu treiben. Ein tragischer Film ist dieses bemerkenswerte Werk trotzdem nicht, sondern eine sensible und völlig unmelodramatische Hymne an die Individualität.“ *Tz*

„George Du Fresne war zwölf, als er mit der Rolle des Ludo sein großartiges Leinwanddebüt gab. Er spielt den Ludo mit einer vor allem für sein Alter außergewöhnlichen Natürlichkeit und mit großem Einfühlungsvermögen für seine Figur.“ *Schnitt*

„Einer der schönsten und bedeutendsten Filme für ein junges Publikum der letzten Jahrzehnte.“ *kino-zeit.de*

„Eine Filmperle der besonderen Art.“ *Hamburger Abendblatt*